

Imperatoren: Ein System stößt an seine Grenzen

Kriege machten Rom mächtig und reich. Doch sie verlangten gleichzeitig mehr und längere Militärdienste als eine Bürgermiliz leisten konnte. Legionär wurde zu einem Beruf. Nun fühlten sich die Soldaten einzig ihrem Feldherrn verpflichtet. Der erhielt damit genauso viel Macht wie der römische Senat.

01

Imperatoren: Ein System stößt an seine Grenzen

Das Vermögen als Grundlage der Heeresordnung

In der römischen Armee musste ursprünglich jeder für seine Bewaffnung selber aufkommen. Die Reichsten waren die equites, also die Kavallerie. Es folgte die schwere und die leichte Infanterie. Keinen Wehrdienst leisteten nur die, die „nach dem Kopf“ zählten (capite censi), also zu wenig Besitz hatten, um sich eine eigene Ausrüstung kaufen zu können.



Re-enactors als Legio VIII Augusta bei Marles/Frankreich. Foto: Wikicommons / Pierre C / <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.de>

02

Imperatoren: Ein System stößt an seine Grenzen

Kriege und ihre Folgen

Mit dem Zweiten Punischen Krieg wurde der Krieg quasi zum Dauerzustand. Das machte es für die zum Wehrdienst verpflichteten Bauern immer schwerer, ihre Ländereien angemessen zu bewirtschaften und sich damit ihren Lebensunterhalt zu sichern.



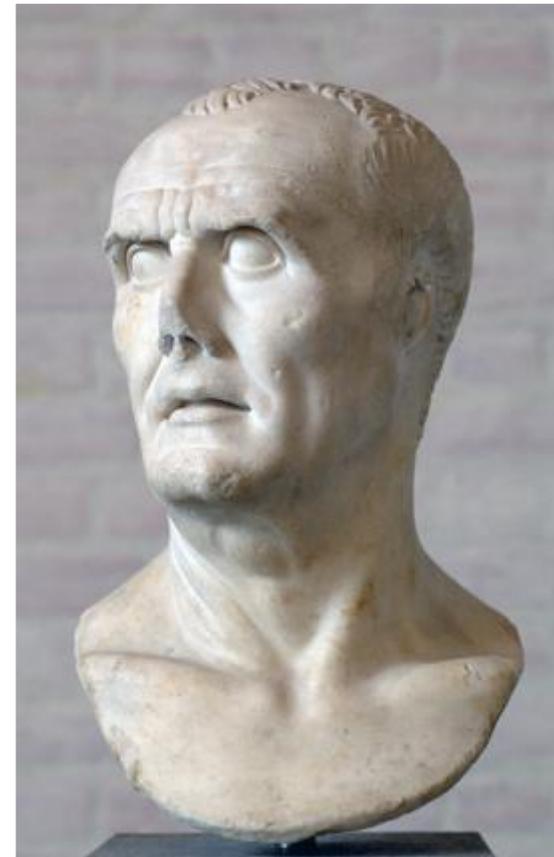
Pompejanisches Wandgemälde, Praedia der Iulia Felix, 63–79 n. Chr.
Museo Archeologico Nazionale, Neapel. Foto: Wikicommons / The
Yorck Project/Zenodot.

03

Imperatoren: Ein System stößt an seine Grenzen

Ein System bricht zusammen ...

Die Folge war eine flächendeckende Verarmung der italischen Kleinbauern. Damit aber fielen sie nicht mehr unter die Wehrpflicht, was das Milizsystem aushöhlte. Eine Reform des Heeres in seiner bisherigen Form und Zusammensetzung wurde unumgänglich. Unternommen wurde sie von Gaius Marius nach 104 v. Chr.



Bildnis eines Unbekannten, mit Marius identifiziert. Glyptothek, München. Foto: Wikicommons / Bibi Saint-Pol.

04

Imperatoren: Ein System stößt an seine Grenzen

... und wird grundlegend reformiert

Marius änderte Organisation und Ausrüstung der Soldaten grundlegend. Ein Rekrut brauchte erst weniger, dann gar kein Mindesteinkommen mehr, da der Staat für die – nun einheitliche – Bewaffnung aufkam. Auch ärmere Römer, Proletarier, konnten nun als Freiwillige dem Berufsheer beitreten.



Grabstein des Legionärs Quintus Petilius Secundus, Legion XV Primigenia, um 65 n. Chr. Kopie im Archäologischen Park Xanten nach dem Original im LVR-LandesMuseum Bonn Foto: Wikicommons / Ad Meskens / <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.de>

05

Imperatoren: Ein System stößt an seine Grenzen

Land für die Altgedienten

Als Dienstzeit waren 16 Jahre obligatorisch, die auf 20 Jahre verlängert werden konnten. Die aus dem Dienst ausgeschiedenen Soldaten wurden veterani genannt und bekamen ein Stück Land zugeteilt. Dies war kompliziert, nicht immer stand Land zur Verfügung. Für die Soldaten wurde der Heerführer zum Garanten ihrer Altersversorgung. Darin gründet das besonders enge Verhältnis zwischen den Befehlshabern der Armee und den Veteranen, die sog. Heeresklientel. Die altgedienten Soldaten betrachteten ihren Feldherren als Patron und unterstützten ihn im Bedarfsfall sowohl politisch als auch militärisch.



Grabstein des Veteranen Nertus Lingauster. Magyar Nemzeti Múzeum, Budapest. Foto: Wikicommons / Szilas.

06

Imperatoren: Ein System stößt an seine Grenzen

Nicht jeder Feldherr ist ein Imperator

Eigentlich verfügte jeder Feldherr als Beamter mit militärischem Kommando über ein Imperium und war damit ein Imperator. Im engeren Sinne war für diesen Titel aber ein Sieg über äußere Feinde notwendig. Danach akklamierten die Soldaten ihren Feldherrn zum Imperator. Dies war die Voraussetzung für den vom Senat zu bewilligenden Triumphzug, den feierlichen Festzug zum Iuppiter-Tempel.



Triumphator in Quadriga, Rheinisches Landesmuseum Bonn. Foto: KW.

07

Imperatoren: Ein System stößt an seine Grenzen

Anspruch und Wirklichkeit

Als triumphierender Imperator lässt sich auf dieser Münze Lucius Cornelius Sulla darstellen. Das ist insofern bemerkenswert, da er zum Prägezeitpunkt, 82 v. Chr., noch gar keinen Triumph gefeiert hatte. Zwar hatte er im Vorjahr nach erbitterten Kämpfen Mithridates von Pontos endlich besiegt, aber statt vom Senat den Triumph zugestanden zu erhalten, musste er sich erst in einem Bürgerkrieg mit den Anhängern des Marius messen, um am 29./30. Januar des Jahres 81 als Triumphator in die Stadt einzuziehen. Der Sinn der Münzbotschaft ist klar: Auch wenn er offiziell noch nicht Triumphator war, fühlte sich Sulla vor den Göttern als solcher.



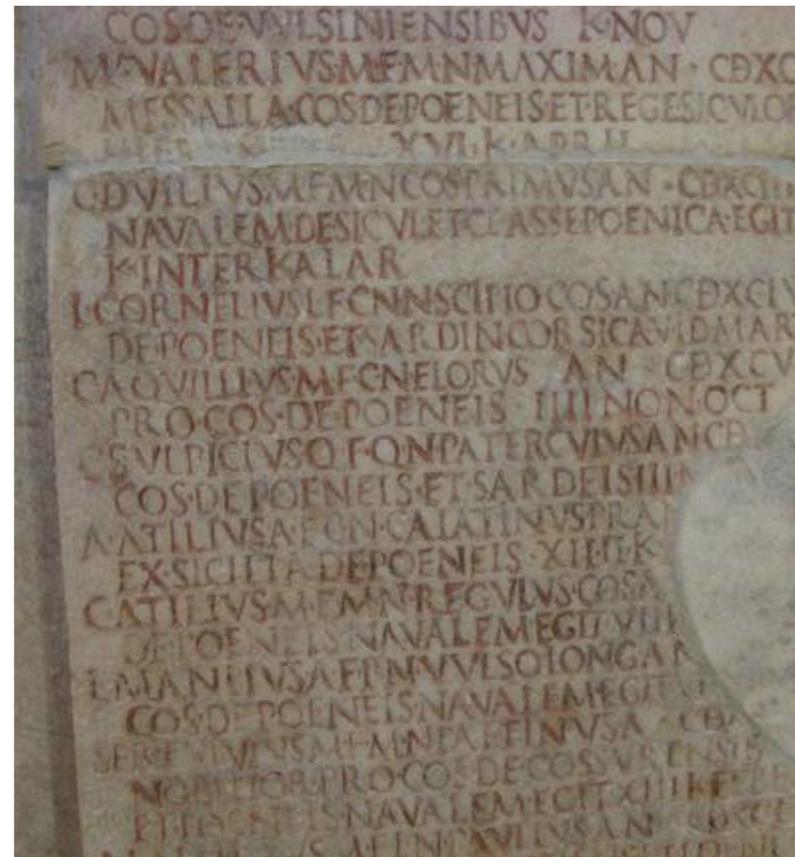
Denar des L. Cornelius Sulla, 82. Avers: Roma. Revers: Sulla als Triumphator.

08

Imperatoren: Ein System stößt an seine Grenzen

Was braucht es für einen Triumph?

Um einen Triumph feiern zu können, musste ein Feldherr natürlich zuerst einmal gesiegt haben. Doch wie erreichte man nach römischem Glauben einen Sieg? Unabdingbar war virtus, also die Summe römischer Tugenden, die einen wahren Mann (vir) ausmachten, v.a. natürlich Tapferkeit. Doch das war alles nichts ohne pietas, die Ehrfurcht vor allem Überlieferten, besonders vor den Göttern. Siege konnten eben nur die Menschen erringen und feiern, denen die Götter ihre Gunst schenkten.



Teil der Fasti Triumphales mit der Auflistung der Triumphe während des 1. Punischen Krieges. Musei Capitolini, Rom. Foto: Wikicommons / Rossigno Benoît / <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.en>

09

Imperatoren: Ein System stößt an seine Grenzen

Liebling der Götter

Die Überzeugung, dass die Götter nur demjenigen den Sieg gewährten, der über genügend *virtus* und *pietas* verfügte, begründete im Umkehrschluss das Selbstverständnis, dass ein Sieger ein von den Göttern Auserwählter war. Ein besonders eindrücklicher Fall ist Sulla, der es meisterhaft verstand, einen Personenkult um sich zu inszenieren: Er führte seine Abstammung auf Venus zurück, die er auch immer wieder im Münzbild darstellte. Als Liebling der Aphrodite nannte er sich Epaphroditos. Und seinen programmatischen Beinamen Felix, also „der Glückliche“ ließ er sich offiziell von der Volksversammlung verleihen.



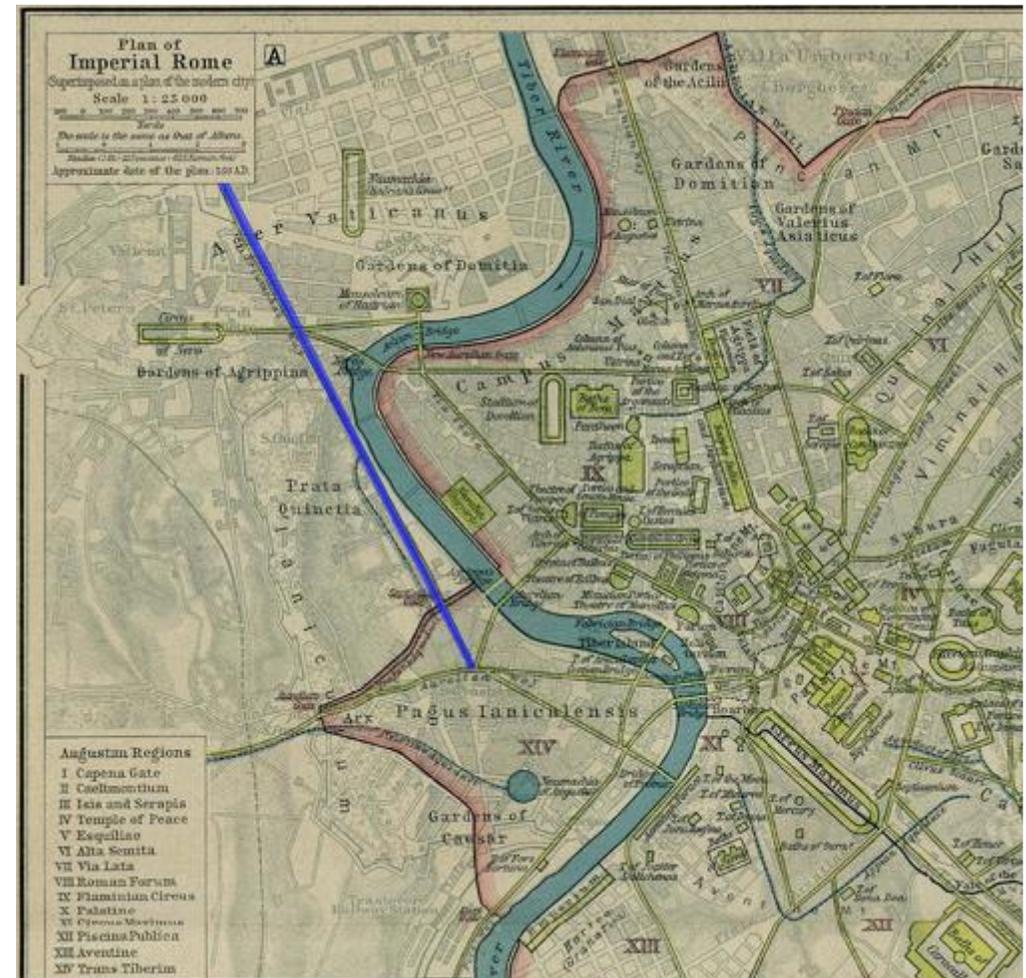
Denar des L. Cornelius Sulla, 81. Avers: Venus. Revers: Bekröntes Doppelfüllhorn.

10

Imperatoren: Ein System stößt an seine Grenzen

Der Triumphzug als Danksagung

Mit dem Triumphzug als feierlichem Einzug in die Stadt Rom bedankte sich der Feldherr für die göttliche Gunst und löste damit das Gelübde ein, das er vor dem Kriegszug gegeben hatte. Der Feldherr führte seine Soldaten in einer feierlichen Prozession zum Marsfeld und brachte an der Porta Triumphalis dem Iuppiter Stiere als Opfer dar.



Plan des antiken Rom mit Beginn des Triumphzuges. Quelle:

11

Imperatoren: Ein System stößt an seine Grenzen

Ein farbenfrohes Spektakel

Nach dem Opfer legte der Feldherr ein purpurnes, Gold besticktes Gewand an. Sein Gesicht wurde mit roter Farbe bemalt, sein Kopf mit einem Lorbeerkranz geschmückt. In seinen Händen hielt er einen Lorbeerzweig und das Adlerszepter. In der Quadriga stehend gelangte der Triumphator nun ins Stadtgebiet. Der Zug ging durch den Circus Maximus, über das Forum Romanum bis zum Kapitol. Oft wurden in diesem feierlichen Umzug dem staunenden Publikum die Kriegsgefangenen und die Beute präsentiert, dazu große Plakate, auf denen die wichtigsten Ereignisse des Feldzugs gemalt waren.



Römischer Triumph. Gemälde von Peter Paul Rubens, um 1630.
National Gallery, London. Foto: Wikicommons / Mathsci/Sailko.

12

Imperatoren: Ein System stößt an seine Grenzen

Geliebt von den Göttern, doch immer noch sterblich

Währenddessen hielt ein Sklave dem Imperator die goldene etruskische Krone über den Kopf und flüsterte ihm zu: „Blick hinter Dich, erinnere Dich daran, dass Du nur ein Mensch bist.“ Am Kapitol angekommen, stieg der siegreiche Feldherr zum Tempel des Iuppiter Capitolinus empor, um dort ein großes Opfer zu bringen. Auf den eigentlichen Triumph folgten mehrtägige Spiele, manchmal auch Bankette für die Bevölkerung Roms.



A ROMAN TRIUMPH.

Römischer Triumph. Illustration eines unbekanntes Graveur, Illustrated School History, 1876. Quelle: Wikicommons.

13

Imperatoren: Ein System stößt an seine Grenzen

Werbewirksame Triumphe

Mit den Insignien des Triumphes ließ sich wunderbar im Münzbild Werbung für die eigene Familie machen: Ein Beispiel ist diese Münze des Faustus Cornelius Sulla, der mit den drei Kränzen auf die Triumphe seines Schwiegervater Pompeius verweist. Pompeius hatte in Africa die Anhänger des Marius besiegt, in Spanien den Sertorius sowie in Asien den Mithridates. Mit dem Globus in der Mitte erinnerte der Münzmeister die Römer daran, dass es nicht zuletzt seine Familie war, die ihnen die Weltherrschaft gesichert hatte.



Denar des Faustus Cornelius Sulla, 56. Avers: Hercules. Revers: Globus umgeben von Kränzen.